

Ein außerordentlich reiches Mädchengrab des dritten Jahrhunderts aus Rheinbach-Flerzheim

Constanze Lösch

Zusammenfassung – 1982 wurde ein aus 26 Gräbern bestehendes römisches Gräberfeld nahe einer bekannten Villa rustica in Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis, gefunden. Zeitlich umfasst es das Ende des zweiten Jahrhunderts bis in die Jahre um 270 AD. Eines der Gräber, die Bestattung eines 14-16-jährigen Mädchens, die in die ersten Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts datiert, zeichnet sich durch eine ungewöhnlich reiche Grabausstattung aus. Dem Mädchen wurde die enorm hohe Menge von mehr als sechzehn Glasgefäßen und -objekten hoher Qualität beigegeben, darunter so ungewöhnliche Stücke wie ein Messer mit gläsernem Griff und eine reich dekorierte Öllampe aus Glas. Zu ihren weiteren Grabbeigaben zählten unter anderem ein goldenes Haarnetz, ein sogenannter „Ehe-“, oder „Verlobungsring“ aus Gold mit Miniaturcameo, ein Spinnrocken aus Elfenbein, ein Schreibgriffel mit goldenen Intarsien und eine Hundeskulptur aus Bernstein. Das Grab zählt zu den am reichsten ausgestatteten Gräbern in der Provinz Niedergermanien und demonstriert den enormen Reichtum einer Familie einheimischer Landbesitzer.

Schlüsselwörter – Rheinbach, Villa rustica, Niedergermanien, Haarnetz, Glas, Frauengrab

Abstract – In 1982 a roman cemetery with 26 tombs was discovered in close proximity to a roman villa rustica in Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis, North Rhine Westfalia, Germany. It can be dated from the end of the 2nd to the years around 270 C.E. One of the tombs, the burial of a 14-16-years old young girl dating to the first decades of the 3rd century was extraordinarily rich equipped with outstanding grave goods. She was buried with a vast quantity (more than 16 in total) of high quality glass vessels and glass objects giving a broad overview over 2nd and 3rd century “Rhenish” glass. Among the glass objects there are unusual pieces such as a knife with a handle made from blue glass probably in lampwork technique and an elaborately decorated glass oil lamp. Among her “general” grave goods were a roman gold hairnet, a type imported from the Mediterranean and very rare in the northern provinces of the Roman Empire, a so called “wedding ring” or engagement ring with a high quality miniature cameo showing a “dextrarum iunctio” scene, an ivory spinning rod, an amber sculpture depicting a small dog, jewelry and a stylus with gold inlays. The tomb is one of the most lavishly equipped Roman 3rd century burials in the province Germania Inferior demonstrating the impressive wealth of a family of rural landowners.

Keywords – Rheinbach, villa rustica, Lower Germany, hairnet, glass, female burial

Dem Ausgräber von 1982, Dr. Michael Gechter zum 65. Geburtstag gewidmet.

Im Zuge der Erschließung eines neuen Kiesabbaugebietes in Rheinbach bei Bonn wurde im Jahr 1970 eine Prospektion durch Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Bonn (heute getrennt in LVR-Landesmuseum und LVR Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege) durchgeführt, um das Gebiet archäologisch zu erkunden. Bei dieser Maßnahme zeigten sich durch vermehrtes Auftreten von Kleinfunden deutliche Hinweise auf eine Siedlungstätigkeit. In den folgenden sechzehn Jahren konnte in mehreren Kampagnen eine römische Villa rustica mit Neben- und Wirtschaftsgebäuden und einer kleinen Badeanlage ergraben werden (u. a. GECHTER 1979, 173; 1987, 39 f.). Ausweislich der Funde und Befunde bestand diese Villa vom ersten bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr., im Rheinland eine Seltenheit, da in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts vermutlich aus politischen, wirtschaftlichen und klimatischen Gründen bereits eine große Zahl der ländlichen Betriebe aufgelassen wurde. Während der Kampagnen 1982 und 1985 konnten zwei zur villa zugehörige Nekropolen dokumentiert werden. 1985 ein kleines, aus fünf Bestattungen beste-

hendes Gräberfeld im Innenhof des Villenareals. Es datiert in die Jahre um 275 (GECHTER 1987, 42 ff., SCHMUTZLER 2009, 1 ff.).

1982 wurde ein größeres, im Norden gelegenes und aus 26 Gräbern bestehendes Gräberfeld entdeckt, das durch die Autorin in den Zeitraum zwischen 180 und 270 datiert werden konnte (LÖSCH 2011, 99 ff.). Da während der Grabungsarbeiten bereits parallel die Auskiesung des Areals betrieben wurde, standen die Ausgräber unter hohem Zeitdruck. Befunde und die Fundlage vieler Grabbeigaben konnten so nur provisorisch dokumentiert werden. Dennoch nimmt das Gräberfeld schon alleine anhand seiner Ausstattung eine Sonderstellung unter den römischen Grabfunden im Rheinland ein. Ein Grab ist hier besonders zu erwähnen. Es handelt sich um eine, in der Mitte des Gräberfeldes gelegene Brandbestattung in einer großen Aschekiste aus Lothringer Kalkstein (Abb. 1, Nr. 7). Zu dem Grab gehörte noch eine, in einer ovalen Grube angelegte Aussenniederlegung (Abb. 1, Nr. 18). Laut anthropologischem Gutachten handelt es sich um die Bestattung eines 14 bis 16-jährigen Mädchens mit robustem Knochenbau.

Die Knochen wurden ausweislich der Craquelierung ihrer Oberfläche in römischem Ritus

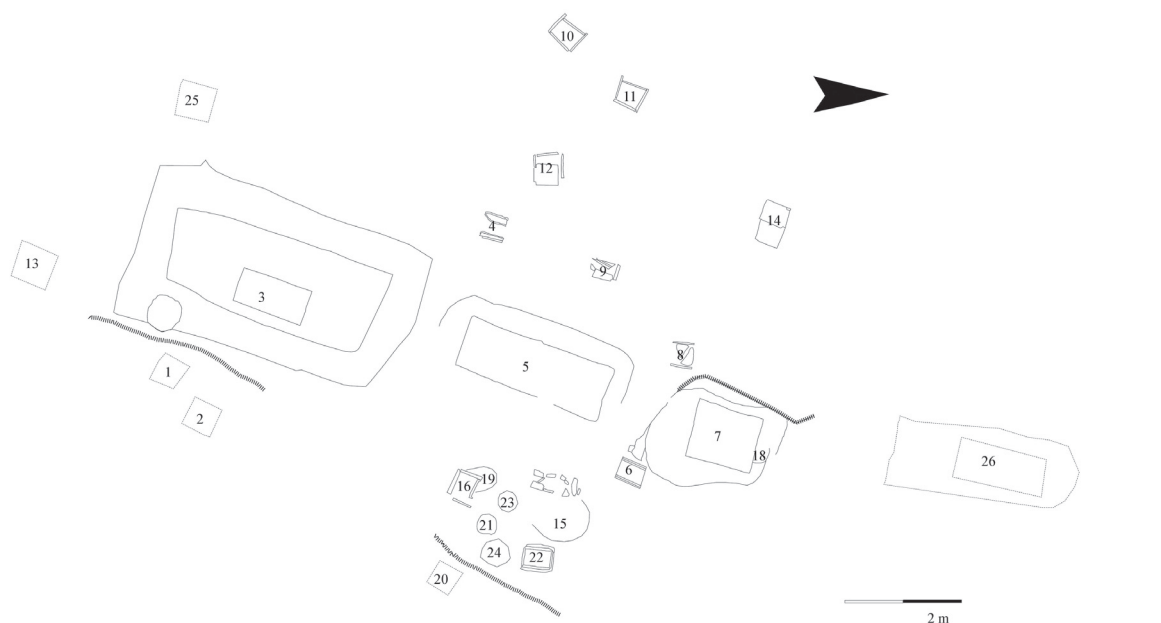


Abb. 1 Übersichtsplan des Gräberfeldes (Grafik: Verfasserin).

zufolge nach der Kremation mit Wasser oder Wein abgeschreckt und aus dem Scheiterhaufenbrand ausgelesen. Spuren im Bodenteil der Aschekiste und die konzentrierte Lage der Knochen weisen darauf hin, dass die sterblichen Überreste der jungen Frau nach der Auslese nicht direkt in der Aschekiste deponiert wurden, sondern erst in ein quadratisches Behältnis, vermutlich in ein Kästchen, gelegt worden sind. Reste von mindestens zwei Kästchen konnten trotz der schlechten Erhaltungsbedingungen im kiesigen Milieu geborgen werden. Es handelt sich um zwei Garnituren von Kästchenschließen und um drei Scharniere. Beide Kästchenschließen sind aus Bronze mit Kerbschnittverzierung. Sie weisen Reste einer ehemaligen Vergoldung auf. Ein großformatiges Bronzescharnier besitzt eine Form, die an doppelte Amazonenschild-Ornamente (Pelten) erinnert (Abb. 7). Es weist wie die Kästchenschließen Spuren von Vergoldung auf. Anhand der prunkvollen Ausarbeitung muss es sichtbar außen am Kästchen angebracht worden sein. Reste von stark vergangenem dünnem Holzfurnier und eine große Menge teilweise figuraler Intarsien aus Elfenbein zeichnen das Bild der Kästchen als luxuriöse Kleinmöbel. Die genaue Anordnung der Intarsien ist nicht mehr rekonstruierbar, Reste von Rankenornamentik und eines Delphin- oder Vogelmers sind möglicherweise erkennbar (Abb. 8).

Zu den außergewöhnlich reichen Grabbeigaben, die der jungen Frau mitgegeben wurden,

zählen noch Schmuck- und Trachtbestandteile, Bernsteinobjekte, Toilette- und Spinnergeräte, Spielsteine aus Bein und eine sehr große Menge von Gläsern und Glasobjekten hoher Qualität. Insgesamt wurde die große Menge von mehr als sechzehn Gläsern und Glasobjekten beigegeben, von denen jedoch nicht alle rekonstruiert werden konnten. Neben im Rheinland des dritten Jahrhunderts häufigen Formen wie der Flasche mit Tellerrand, eingeschnürtem Hals und birnenförmigem Körper vom Typ Isings 101, die als Behältnis für Parfümöle gedient haben mag, fanden sich auch außergewöhnliche und seltene Gläser.

Ein circa zehn Zentimeter hoher Amphoriskos aus Glas (Abb. 4) weist eine für die römische Zeit extrem selten belegte Glasfarbe auf, er ist hellrosa, fast „bonbonrosa“. Vergleiche finden sich kaum, farblich nahe kommt ein Pokal mit figürlicher Schlangenfadenverzierung in opakem Glas im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (VON SALDERN 1995, 77, Abb. 33). Eine rosa Glasfarbe kann durch Beigabe von Mineralien wie Nickel oder Mangan zur Glasmasse erzeugt werden, allerdings ist dieses Verfahren für die wenigen bekannten rosa Gläser aus römischer Zeit bislang nicht verifiziert. Möglicherweise handelt es sich bei der rosa Glasfarbe auch nicht um eine intentionelle Färbung, sondern um das durch chemische Reaktion mit Bodenmineralien ausgelöste Resultat langer Bodenlagerung.

Ein weiteres, interessantes Stück aus Glas stammt aus der Außenniederlegung des Mäd-



Abb. 2 Kerzenhalter aus Glas (Foto: Verfasserin).



Abb. 3 Fingerring mit Nicolo-Cameo (Foto: Verfasserin).

nanntes „*lampwork*“). Das Messer besitzt einen Eisendorn, der wahrscheinlich durch eine nicht mehr erhaltene Kittmasse im Glasgriff gehalten wurde. Im Rheinland ist das Messer ein singulärer Fund, auch Vergleichsbeispiele mit anderen Regionen sind der Verfasserin aus römischer Zeit bislang nicht bekannt.

Unter den Glasfunden befanden sich, ebenfalls aus der Außenniederlegung stammend, zwei

chengrabes, es handelt sich um ein eisernes Messer mit einem Glasgriff (Abb. 5), welches mit gläsernem und feinkeramischem Ess- und Trinkgeschirr vermutlich zusammen mit nicht mehr erhaltenen Speisebeigaben deponiert wurde. Der Griff ist aus tiefblauem, transluzidem Glas gefertigt und weist eine tordierte Rillenverzierung auf. Das Endstück des Griffs ist mit einem gläsernen Ring und einem zwiebelknopfförmigen Ornament abgeschlossen. Bei der Herstellung des Messergriffs hat der Glasmacher augenscheinlich eine flache Glasplatte im warmen Zustand zum Zylinder rundgebogen und über eine flache Rillenform gerollt, um die Rillung zu erzeugen. Spuren einer Verschmelzung der beiden Enden der Glasplatte nach der Rippung sind nicht sichtbar, die Rippung muss also nach Erzeugen des gläsernen Zylinders erzeugt worden sein. Anschließend wurde der Griff gegenläufig verzwirbelt und der Abschluss mit der Hand aus der Glasmasse frei ausgeformt. Da keinerlei Spuren einer Heftnarbe sichtbar sind und der Messergriff sehr kleinformatig ist, handelt es sich möglicherweise um ein vor einer Stichflamme gearbeitetes Stück (soge-



Abb. 4 Amphoriskos aus rosa Glas (Foto: Verfasserin).

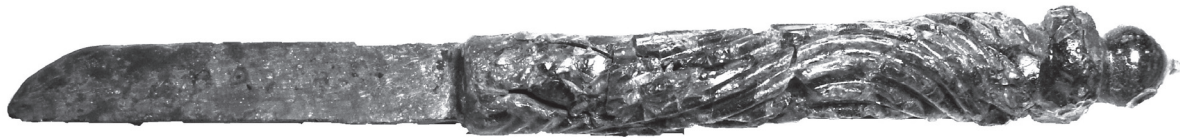


Abb. 5 Messer mit blauem Glasgriff (Foto: Verfasserin).

1 cm

Lampen. Es handelt sich um eine durch ihre ungewöhnlich reiche Verzierung mit Fadenaufgabe an syrische Schminkgefäße (sogenannte „Kohelröhren“) erinnernde Öllampe aus Glas (Abb. 6) und um einen doppelkonischen gläsernen Kerzenhalter (Abb. 2). Der Kerzenhalter hat Parallelen zu Stücken aus reichen Grabkontexten im römischen Niedergermanien des dritten Jahrhunderts, so aus einem Brandgrab aus der Kölner Nekropole bei St. Severin (FREMERSDORF/POLONYI-FREMERSDORF 1984, Nr. 261) und aus der reichen Bestattung einer älteren Frau in Rommerskirchen, Kreis Neuss (GECHTER 2006, 140 ff.).

Die Ausstattung des Flerzheimer Mädchengrabes mit Gläsern gibt neben diesen Besonderheiten auch einen Überblick über das Formenspektrum von Glas im Niedergermanien des dritten Jahrhunderts. Unter den insgesamt mehr als sechzehn Glasgefäßen des Grabes finden sich eine Merkurflasche, mehrere Dellen- und Kugelflaschen, Näpfe mit Steilrand, gläserne Teller und Balsamarien mit Flachboden und beutelförmigem Körper. Eine derart reiche Ausstattung mit Gläsern in einem einzigen Grab ist ein sehr ungewöhnlicher Befund.

Auch die anderen Grabbeigaben der jungen Frau stehen in Ausführung und vor allem in Menge erheblich aus den bekannten sehr reichen Frauengräbern Niedergermaniens in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts heraus.

Sie wurde mit Schmuck und Trachtbestandteilen bestattet, so unter anderem mit einer aus einem großen Stück Bernstein geschnitzten Haarnadel. Zu dieser Nadel finden sich direkte Parallelen im italischen Raum, das Grab eines 18-jährigen Mädchens aus der Nekropole von Vallerano in Rom führt einen identischen Satz von Bernsteinhaarnadeln (BEDINI 1995, 31 ff.). Zu den Schmuckgegenständen gehören eine zweireihige Perlenkette aus Gold, die mit kubischen Glasperlen in Millefioritechnik und Süßwasserperlen besetzt ist und ein kleiner Fingerring aus Gold (Abb. 3). Der Fingerring besitzt für das Rheinland des dritten Jahrhunderts typische peltaförmige Seitenteile und eine polyedrische Platte. In die Platte ist ein aus einem zweischichtigen Achat geschnittener Cameo eingelassen, der das Motiv der „*dextrarum iunctio*“, der ineinander verschlungenen Hände und die griechische Inschrift „*Homonoia*“, „*Eintracht*“ zeigt. Es handelt sich um eine sehr qualitätvolle Steinschneideminatur auf knapp 1,5 cm Länge! Die explizite Differenzierung beider Hände in eine, mit einem Armreif geschmückte kleinere weibliche und eine größer dargestellte männliche Hand erlaubt die Ansprache des Rings als Ehe- oder Verlobungsring. Das Mädchen war im Alter zwischen 14 und 16 Jahren verstorben, also nach römischer Maßgabe durchaus heiratsfähig, es kann sich um ihren eigenen Ring und nicht um ein von einer Mutter oder Großmutter



Abb. 6 Öllampe aus Glas (Foto: Verfasserin).

1 cm



Abb. 7 Doppelpeltaförmiges Kästchenscharnier (Foto: Verfasserin).

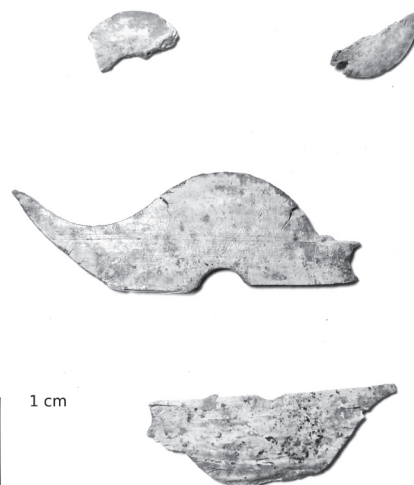


Abb. 8 Intarsien eines Kästchens (Foto: Verfasserin).

ererbtes Stück handeln, zumal der Ring kaum Tragespuren aufweist.

Eine weitere Besonderheit des Flerzheimer Mädchengrabes ist die Beigabe eines, im Rheinland bislang nur aus dem bereits erwähnten Frauengrab von Rommerskirchen bekannt gewordenen goldenen Haarnetzes (SCHRADER/STAUF-

FER 2006, 143 ff.). Leider ermöglichte die schlechte Erhaltung keine Rekonstruktion des Flerzheimer Netzes, da nur noch die Metallröllchen aus vergoldeter Bronze erhalten waren (Abb. 9). Es handelt sich bei solchen Netzen um exklusive Trachtelemente, die direkte Kopien von Netzen aus dem mediterranen Raum darstellen und bislang in den nördlichen Provinzen extrem selten sind (BEDINI/RAPINESI/FERRO 2004, 77, BENECCHI 2005, 103.). Gemeinsam ist allen Haarnetzfunden aus bekannten Kontexten, dass sie bislang ausschließlich in Frauengräbern oder Gräbern junger Mädchen oberhalb der römischen Untergrenze für Verheiratung, die bei 12 Jahren lag, gefunden worden sind. Eine Deutung als statusanzeigendes Trachtelement der verheirateten Frau in der römischen

Abb. 9 Teile eines Prunkhaarnetzes aus vergoldeten Bronzeröllchen (Foto: Verfasserin)..



Kaiserzeit kann jedoch ohne weiterführende Untersuchung zu diesem Zeitpunkt bislang nur vermutet, aber nicht bestätigt werden.

In die private Sphäre der Grabbeigaben gehören Alltagsgegenstände und luxuriöse Accessoires wie ein schlecht erhaltener Spinnrocken aus Elfenbein, sechs aus Bein gedrechselte Spielsteinchen, ein Spiegel, ein mit Gold eingelegerter Schreibgriffel und eine kleine Hundestatuette aus Bernstein.

Das vorliegende Grab eines jungen Mädchens im Alter zwischen 14 und 16 Jahren ist einer der am reichsten ausgestatteten römischen Grabfunde des ländlichen Raums in Niedergermanien. Es gibt dem Betrachter einen kleinen Einblick in die stark von mediterranen Vorstellungen geprägte Lebenswelt und den enormen Wohlstand einer sehr wahrscheinlich einheimischen Elite an der Grenze des imperium romanum.

Literatur

BEDINI, A. (1995): *Mistero di una fanciulla. Ori e gioielli della Roma di Marco Aurelio da una nuova scoperta archeologica.* Mailand 1995.

BEDINI, A./RAPINESI, I./FERRO, D. (2004): *Testimonianze di filati ornamenti in oro nell'abbigliamento di età romana.* In: *Purpureae Vestes I. Actas del I. Symposium Internacional sobre Textiles y Tintes del Mediterráneo en época romana.* Valencia 2004, 77-88.

BENECCHI, F. (2005): *Il reticulum.* In: ROSSIGNANI, M./SANNAZARO, M./LEGROTTAGLIE, G. (Hrsg.), *La signora del sarcofago. Una sepoltura di rango nella necropoli dell'università cattolica. Ricerche Archeologiche nei cortile dell'università cattolica 4.* Mailand 2005, 103-116.

FREMERSDORF, F./POLÓNYI-FREMERSDORF, E. (1984): *Die farblosen Gläser der Frühzeit in Köln. Denkmäler des römischen Köln 9.* Bonn 1984.

GECHTER, M. (1979): *Die römische Villa rustica von Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis.* Arch. Rheinland 1979, 173-177.

- (1987): *Der römische Gutshof der Secundini bei Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis.* *Jahrb. d. Rhein-Sieg-Kreises* 1987, 39-46.

- (2006): *Die mittelkaiserzeitlichen Gräber von Rommerskirchen.* Arch. Rheinland 2006, 140-142.

LÖSCH, C. (2011): *Das nördliche Gräberfeld zur villa rustica von Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis.* (Unpubl. Magisterarbeit Bonn 2011).

SCHMUTZLER, S. (2009): *Die westliche Gräbergruppe spätrömischer Zeit der villa rustica von Rheinbach-Flerzheim, Rhein-Sieg-Kreis.* (Unpubl. Magisterarbeit Bonn 2009).

SCHRADE, G./STAUFFER, A. (2006): *Kostbare Textilfunde in einem römischen Steinsarg aus Rommerskirchen.* Arch. Rheinland 2006, 143-145.

VON SALDERN, A. (1995): *Glas – Antike bis Jugendstil. Die Sammlung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg.* Hamburg 1995.

Constanze Lösch
LVR - Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege
Außenstelle Overath
Eichtal 1
51491 Overath
constanze.loesch@lvr.de